

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostr. Tagblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Flath; Hauptschriftleiter: P. Müller; Ersch. wöchentlich 6 mal; Bezugspreis monatlich: Für Stadtkunde bei Abholung 1,70, durch Boten 1,80 einchl. 25 Pf. Boteleihe, durch die Post 1,80 einchl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1,80 einchl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr, Einzelnummer 10 Pf.



Anzeigenpreise: Für die sechsspaltige mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Steuergesuche 10 Reichspfennig, für die viergespaltige mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste, Nr. 9. — Anzeigen-Annahmeschluss am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr, Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen, Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA, Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP.

sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 100

Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 29./30. April 1944

70. Jahrgang

„Die Besten an die Führung!“ Die Gemeinschaft ist unser Schicksal!

Ehrung der Reichssieger des Kriegsberufswettkampfes 1944 Ansprachen von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Backe

Dresden, 29. April. In einem sich ständig steigenden Ausmaß treten in jedem Jahre die jugendlichen Schaffenden aller Berufe unserer großdeutschen Volksgemeinschaft im Kriegsberufswettkampf zusammen, um ihre Kräfte und ihr Können zu messen. Gerade im fünften Kriegsjahr ist der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend zu einer Kundgebung des Leistungswillens und der Einsatzbereitschaft unserer Jungen und Mädchen geworden. Aus rund 2,5 Millionen Teilnehmern am Kriegsberufswettkampf 1944 setzten sich im Laufe der Orts- und Gauwettkämpfe 373 Reichssieger und -siegerinnen an die Spitze, die am Freitag durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Artur Axmann und Reichsminister Backe in feierlicher Weise geehrt und ausgezeichnet wurden.

Am Vormittag wurden die Reichssieger und -siegerinnen in Anwesenheit führender Vertreter aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft im Rathaus von Oberbürgermeister Dr. Nieland empfangen, der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wie auch Reichsjugendführer Artur Axmann und Reichsminister Backe, in deren Begleitung sich Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann und der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie von Schwedler, befanden, herzlich willkommen hieß.

Von einem Reichssieger zum anderen schreitend zeichnete Dr. Ley die hier angetretenen Besten der Berufsjugend durch erhebene Worte aus und überreichte ihnen die Siegerdiplome und -abzeichen. Reichsjugendführer Artur Axmann beschloß den feierlichen Empfang mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Jugend sich freiwillig dieser großen Leistungsprüfung unterzogen habe und somit der Reichsberufswettkampf den Ausdruck des geschlossenen Willens zur Leistung darstelle.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte u. a. aus: Durch den Kriegsberufswettkampf wird ein nationalsozialistisches Ziel verwirklicht, das zu den höchsten Idealen der Staatspolitik gehört. Es wird in Zukunft keinen Deutschen mehr geben, der behaupten kann, daß er, obwohl zu Höchstem und zu größter Verantwortung befähigt, verhindert gewesen sei, das zu werden, wozu er das Zeug in sich trage. Alle deutschen Jungen und Mädchen können zum Reichssieger emporklettern. Haben sie in unermüdlicher Arbeit und beharrlicher Zähigkeit die letzte Stufe erreicht, so sorgen Partei, Staat und Wirtschaft dafür, daß genügend ihnen jede Verfügung gestellt werden, die sie zur Förderung zuteil werden lassen, die sie Kraft ihres Könnens und ihrer Fähigkeit verlangen können. Die bolschewistische Niwellerung geht so weit, daß sie Arbeiter, die es in ihrem Fach zu überdurchschnittlichen Leistungen gebracht haben, als lässig empfindet und in einen anderen Beruf versetzt, wo sie wieder von vorn anfangen müssen. In den Goldsackplutokratien unterdrückt die Armut Fähigkeit und Persönlichkeit.

Wir Nationalsozialisten dagegen handeln aus der Erkenntnis, daß die gewalttätige Nie-

derhaltung der Begabten und Fähigen allmählich zu einer Rebellion führen muß. Wir geben daher jedem Deutschen die gleiche Chance für seine persönliche Entwicklung. Deshalb muß unsere Parole lauten: „Die Besten an die Führung und Fähigsten an den Platz, den sie ausfüllen können!“

Am Schluß seiner Ausführungen sagte der Reichsorganisationsleiter: Jetzt, nachdem der Kriegsberufswettkampf 1944 abgeschlossen ist, können wir mit Genugtuung feststellen, daß er überhaupt den größten Erfolg gezeigt hat, den bisher ein Kriegsberufswettkampf hatte.

Im weiteren Verlauf der Reichssieger-Ehrung nahm dann Oberbefehlshaber Reichsminister Backe das Wort.

68 Feindflugzeuge vernichtet

Neue Durchbruchversuche der Bolschewisten vereitelt - Rege Stoßtruppligkeit in Italien - Drei Feind-Schiffe aus Geleitzug versenkt

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Freitag nachmittag (28. 4. 1944), bekannt:

Im Raum von Sewastopol brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Unteroffizier Winter in einem Grenadier-Regiment vernichtete am 23. und 24. April 18, Unteroffizier Reder in einer Panzerjäger-Abteilung 16 feindliche Panzer.

Am unteren Dnjepr versuchte der Feind den ganzen Tag über vergeblich seine Brückenköpfe zu erweitern.

Nördlich Jassy wurden erneute Durchbruchversuche starker feindlicher Kräfte in harten Kämpfen vereitelt. Südwestlich Kowel durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS, durch die Luftwaffe hervorragend unterstützt, tiefgegliederte feindliche Stellungssysteme und warfen die Sowjets an dem Turja-Abschnitt zurück.

Schwere Kampffliegerverbände bekämpften in der vergangenen Nacht die Nachschubverbindungen der Sowjets im Raum von Sarny. Im hohen Norden wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung geführte feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen.

Bei dem am 26. April gemeldeten Angriff feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Geleit bei Bodó hat sich die Zahl der Einheiten der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge von drei auf elf erhöht.

Aus Italien wird rege eigene Stoßtruppligkeit gemeldet. Mehrere feindliche Vorstöße wurden zerschlagen.

Im Adriatischen Meer wurde die Insel Korcula von kommunistischen Banden wieder gesäubert.

Deutsche Schnellbootgruppen unter Füh-

Wir Deutschen haben unsere nationalen Festtage nie miteinander, meistens sogar gegeneinander gefeiert. Es war kein Zufall, es war nur eine Selbstverständlichkeit: denn wir waren eben noch keine Nation, waren höchstens erst im Begriff, eine zu werden. Es entsprach nur unserer geschichtlichen Entwicklung, daß diese nationale Unfertigkeit auch in unserem Verhältnis zu den geschichtlichen Tugenden der Nation Ausdruck fand.

Es fehlte uns nicht an solchen Tagen, und waren sie auch nicht aus der Spontanität des Volkswillens zum Rang nationaler Feiertage erhoben, so hatten sie als solche doch ihren Sinn und ihr zweifelloses Recht. Wir hatten den Tag der Reichsgründung in solchen Rang erhoben, und wir feierten mit vielleicht anfechtbarem Recht, aber wiederum aus der Tradition unserer Geschichte durchaus ver-

ständig, den Tag von Sedan als den Tag, an dem der jahrhundertalte gallisch-germanische Gegensatz endlich mit einem geschichtlich eindeutigen deutschen Sieg zu ende schien. Und wir hatten, als Ausdruck und Sinnbild gesamtnationalen Lebens schon weit unter jenen stehend, die verschiedenen Kaiser- und Königsgeburtstage.

Aber waren das wirklich nationale Feiertage im Sinne eines geistigen und bekenntnisartigen Einseins der Nation? Als an einem dieser Feiertage in München ein paar Verwegene die schwarz-weiß-rote Reichsfahne zu hissen wagten, erklärte der bayrische König höchst indigniert: „Mein Volk ehrt mich in meinen Farben.“ Das war nur eine der Dissonanzen, die den von oben dirigierten Festjubiläen dieser nationalen Tage grell zerrissen, und nicht einmal die schlimmste. Andere Dissonanzen gingen tiefer, weil sie nicht die Institutionen sondern das Wesen der Nation betrafen, weil sie die Aufspaltung der Nation in im nationalen Element nur sehr lose miteinander, im politischen und sozialen Element aber strikt gegensätzlichen Gruppen und Cliquen offenbarten. Welchen Anteil nahm das Volk noch am Tage der Reichsgründung? Er war ihm längst als Schicksal und Aufgabe aus dem Gedächtnis und aus der Pflicht des Tages verschwunden. Generäle und Geheimräte feierten ihn unter sich, und es konnte gar nicht anders sein, als daß sie ihn als Kastenfest, als Demonstration monarchistischer

Zum Geburtstag des Tenno

Deutsch-japanischer Rundfunkaustausch der Jugend

Berlin, 29. April. Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Tenno am 29. April wurden Rundfunkgespräche zwischen Reichsjugendführer Arthur Axmann und des Botschaftsrates Kawahara von der kaiserlich-japanischen Botschaft in Berlin nach Japan übertragen. Der Reichsjugendführer übermittelte die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Jugend an die japanische Staatsjugend. Botschaftsrat Kawahara würdigte den Kriegseinsatz der deutschen Jugend und betonte die Gemeinsamkeit des Schicksalskampfes beider Völker und den gemeinsamen Glauben an den Endsieg.

Herrschaftsansprüche begingen. Der Sedanstag, der in der Tradition des Volkes noch tiefer verankert war, weil er mehr an die deutsche Sentimentalität und an das eigene Erlebnis rührte, was wurde er im Laufe der Zeit anders als ein Bierkomment der Veteranenvereine, ein großes nationales Kellerfest, bei dem die geschichtliche Erinnerung Anlaß und Ausrede bot?

Es gab aber einen Tag im Jahresablauf der Nation, an dem ihr Auseinanderfallen besonders kraß, erschütternd und erschreckend zum Ausdruck kam: der Tag des 1. Mai. Er zeigte, wie groß die Kluff war, die sich durch diese Nation hindurchzog. Weiß, der 1. Mai war in allen Ländern Demonstration nicht nationaler, sondern internationaler Gemeinschaft. Aber es war doch ein Unterschied. Ein Unterschied, der aus dem deutschen Haug zur Gründlichkeit kam. Wir nahmen auch diesen Tag und seine Umgebung ernster, als es andere taten. Was bei den anderen eine politische oder propagandistische Formel war, wurde bei uns gleich zu einem Glaubensbekenntnis. Und zwar auf beiden Seiten: der deutsche Arbeiter, der an diesem Tag aus der Düsternis seiner Fabriken in die Helle der Straßen ausbrach, glaubte wirklich in jene internationale Solidarität, die er als den Befreier aus seiner eigenen Not anrief; und der deutsche Bürger, der vorsichtig hinter geschlossenen Vorhängen den Zug der roten Fahnen an sich vorbeiziehen ließ, war von der Angst des eigenen schicksalhaften Gewissens so sehr gebannt, als daß er solche Demonstration nicht als wirkliche Absage an die eigene Nation hätte verkennen sollen. Bei anderen Völkern ging es in der Regel turbulent zu, als es bei uns die deutsche Disziplin zuließ, aber man nahm sich auch die anderen, die jenseits der Grenzen unter den gleichen roten Fahnen marschierten, bei weitem weniger ernst. Die Pariser Arbeiter prügelten sich am 1. Mai mit den Polizisten, aber am 14. Juli, dem wirklichen französischen Nationalfeiertag, tanzten sie mit ihnen. Nicht anders war es in England und Amerika, wo die marxistische Bewegung ja ohnehin sehr viel staatskonzilianteren Charakter angenommen hatte.

Es ist höchst bezeichnend für seinen Mann-



Der Duce besichtigt eine der neu aufgestellten Italienischen Divisionen

Rechts hinter dem Duce der italienische Botscherber Anfuoso BFK-Kriegsber. Kempe (WBD-Sch)

Pflichttreuer Heereswerkmeister

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet

Berlin, 29. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Heereswerkmeister Georg Neubert. Die Verleihung dieser hohen Auszeichnung beweist, welche Bedeutung der verantwortungsvollen Tätigkeit der Heereswerkmeister für die Erhaltung der Schlagkraft der Truppe zukommt.

Heereswerkmeister d. R. Georg Neubert gehört einer Panzerabteilung im Südbereich der Ostfront an. In unermüdlicher Arbeit, oft in schwerem feindlichen Feuer, hat er stets seine ganze Kraft aufgewandt, um die Kampfwagen seiner Abteilung einsatzfähig zu erhalten. Auch durch eigene technische Verbesserungen erhöhte er die Einsatzfähigkeit der seiner Pflege anvertrauten Kampfwagen. Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ist die äußere Anerkennung für seine rastlose, alle Schwierigkeiten überwindende und auch in gefährlichen Lagen nie versagende Schaffenskraft.

gel an geschichtsbildender Kraft, daß das Zuchtschloß der Novemberrepublik an diesem Zustand nichts zu ändern vermochte. Weder vermochte es einen nationalen Feiertag zu schaffen — im Gegenteil: was an Ansätzen aus dem Kaiserreich dazu geblieben war, zerstörte es; noch vermochte es den 1. Mai zu gewinnen — im Gegenteil: der 1. Mai wurde über mehr als er bisher gewesen war der Tag des Hasses und des Aufstandes gegen die Nation und ihren Staat; ihre völkische Einheit und ihr gemeinsames geschichtliches Schicksal.

Nichts zeugt tiefer für den grundsätzlichen Umbruch, der unser nationales Leben erfaßt hat, als der grundsätzliche Wandel, den im neuen nationalsozialistischen Reich dieser Tag erfahren hat. In keinem anderen Festtage unseres neuen Reiches hat die wahre Volkswendung unserer Nation, das Einwerden zwischen den mannigfachen Gliedern dieser Nation ein überzeugendes und bewegendes Symbol erhalten als in diesem Tage des 1. Mai, der ein sichstärkstes und bekennendstes Zeugnis unseres nationalen Zerfalls gewesen ist!

Nichts zeugt so sehr, wie die Wandlung von einst zum jetzt wirklich in die Tiefe geht. Wie wir an einer Zerfalls- und Zwangsgemeinschaft von Klassen und Parteien, Ständen und Stämmen wirklich das geworden sind, was wir jahrhundertlang zu sein uns einbildeten, eine Nation.

In den Tagen des Friedens haben wir vielleicht diese Wandlung und ihre schicksalhafte Bedeutung nicht so sehr begriffen. Geht um uns, was auch damals schon das neue Geheimnis mit Zauber und Macht. Aber wir ahnten mehr, als wir es bereits begriffen, wie sehr unser ganzes Schicksal darin eingebettet lag. Heute wissen wir es. Heute wissen wir, daß uns nichts durch die Stürme dieser Zeit führen kann als die Gemeinschaft. Und wenn wir es nicht selbst wußten, dann lehren es uns die heute begreifen mit der Wut, mit der sie sich gerade gegen diese Gemeinschaft als gegen die Garantie unseres Sieges wenden. Um diese Gemeinschaft zu zerstören, werfen ihre Flugzeuge Bomben und Flugblätter auf unsere Städte. Diese Gemeinschaft für alle Zukunft unmöglich zu machen, ist der einzige Sinn und Inhalt aller ihrer Raubpläne für den Frieden!

Wir wissen das, und das ist sehr gut, daß unsere Feinde es in solcher Deutlichkeit wissen ließen. Denn umso fester und entschlossener scharen wir uns um dieses köstliche und bedrohteste Gut unseres nationalen Lebens. Desto unbitterlicher sind wir in unserem Willen, dieses Gut als Fundament einer von unserer Stärke bestimmten, unserem Recht aufgeschlossenen und der Wohlfahrt der ganzen Welt dienenden Zukunft in den Frieden hinüberzutragen.

Desto größer ist auch unsere Dankbarkeit gegenüber allen, die in den Stürmen des Krieges unerschütterliche Pfeiler dieser Gemeinschaft sind. In erster Linie gegenüber dem Führer, in dem der Mittelpunkt aller geschichtlichen Sammelpunkte aller zueinander drängenden Kräfte der Nation zusammenströmen und der sie alle ebenso weise wie demütig, ebenso kraftvoll wie fruchtbar dem Dienst am Schicksal der Nation zuführen versteht. Im Führer hat sich der Wille der Nation gesammelt und als Wille des Führers strömt er als Pflicht und Aufgabe wieder zur Nation zurück. Und alle Zeiten der Zukunft werden uns bestätigen, daß wir dieser Aufgabe in wahrhaft großartiger Weise Gelingen tun; der Soldat an der Front, der seit fünf Jahren der Welt ein Beispiel der Tapferkeit und der Treue gibt, wie sie noch keines in der Geschichte gesehen hat; der Arbeiter in der Heimat, der der Front die Waffen und der Nation das Brot liefert; die Frauen, die durch die glühenden Nächte, die der feindliche Terror in unseren Städten angezündet hat und noch anzündet mag, starken und unerschütterlichen Herzens gehen; die Jugend, die sich mit Leidenschaft der harten Pflicht des Tages stellt, — wo gäbe es eine zweite Nation, die mit gleichem Anrecht gleiches Lob des Dienens von sich sagen könnte?

Sollte vor soviel Tapferkeit die Geschichte sich zurückziehen? Es anzunehmen, hieße die Geschichte beleidigen. Wir haben kein Recht, ihr zu zweifeln, wir haben nur die Pflicht, ihr zu dienen, den Ruf, den sie an uns richtet, zu verstehen, das Geheimnis unseres Sieges nicht wegzuerwerfen, weil es vielleicht schwer in unsere Hände werden mag, sondern es umso feister zu umklammern, je mehr man es uns entreißen will, bis es eines Tages sich vor der ganzen Welt als Schicksal dieser Welt enthüllen wird: jenes Geheimnis nämlich, das dem Menschen, wenn er eins mit sich, seiner Pflicht und seiner Bestimmung ist, nichts begegnen kann, was größer wäre als er!

Dr. A. W. v.

Marschall Pétain in Paris

Messe für die Opfer der angloamerikanischen Luftangriffe

Paris, 28. April. Staatschef Marschall Pétain traf von Vichy kommend in Paris ein, um an einer feierlichen Messe für die Toten der jüngsten englischen und amerikanischen Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen.

Vor der Kathedrale war die Garde Republikaine aufmarschiert, während in der Kathedrale selbst Kardinal Subard und Regierungschef Laval an der Spitze des Kabinetts den Marschall erwarteten. Der deutsche Botschafter war vertreten durch den Gesandten von Bergen und durch den Sonderbeauftragten bei Marschall Pétain in Vichy, Gesandten von Renthé Pink. Ebenso war der Kommandant von Groß-Paris, Generalleutnant von Boineburg-Lengsfeld, anwesend.

Unmenschlicher Bolschewisten-Terror gegen die Ukrainer

Ein ganzes Volk von der Ausrottung bedroht — Grauenhafte Einzelheiten vom Wüten der Bolschewisten

Krakau, 29. April. Aus den frontnahen Gebieten von Kowel und Luzk werden immer mehr Ukrainer in die deutschen Betreuungsstellen, eingeliefert, die erschütternde Bilder von dem unmenschlichen Terror der Sowjets gegen die ukrainische Bevölkerung wiedergeben.

Der Ukrainer Nikola Chwiljow, geboren am 6. September 1885 in Sarny, wurde aus seinem Dorf verschleppt und trotz seines vorgeschrittenen Alters in vorderster Linie im Frontgebiet von Tarnopol eingesetzt. Die Männer eines Bataillons, einer ausgesprochenen Strafeinheit, sollten an der Front beweisen, daß sie der „Freiheitssonne Stalins würdig“ wären. Dies wurde ihnen vor dem Einsatz von dem Führer der Einheit mitgeteilt. Durch die Maschinengewehre ihrer Kommissare vorwärtsgetrieben, stürzten die Männer des Bataillons vorwärts. Da für sie keine Waffen bereitgestellt worden waren, mußten sie sich Gewehre von gefallenen Sowjetsoldaten im Vorgehen aneignen.

Auf dem Weg zur Front wurden die ukrainischen Soldaten Zeugen von den Sowjets niedergebrannten Dorf waren die Straßen mit den Leichen der Ermordeten übersät. An einer Scheunentür war eine Frau etwa in Mannshöhe angenagelt. Die Leiche wies keinerlei Bekleidung auf und es war an den frischen Spuren noch zu erkennen, daß die Bedauernswerte das Opfer viehischer Gewaltverbrechen geworden war. Chwiljow fiel bei einem Gegenstoß deutscher Truppen in Gefangenschaft.

Der Russe Serjew Iwanow, geboren am 20. April 1901 in Woronesch, später berufstätig in Tula, geriet ebenfalls im Frontgebiet von Tarnopol in deutsche Hand ohne jemals zuvor unter deutscher Verwaltung gelebt zu haben. Er kam mit einer Ersatzeinheit an die Front. Obgleich seine Einheit auf dem Marsch zur Front meist tagüber in den Wäldern bivakuierte und nachts marschierte, und obgleich es streng verboten war, mit der Zivilbevölkerung zu sprechen, erfuhr er dennoch von den unmenschlichen Repressalien, die in den Städten und Dörfern von den Sowjets verübt wurden.

In einem Dorfe war der alte Dorfpriester unter wüstem Jöhlen durch die Straße „gejagt“ worden, indem ihm besondere Kommandos des NKWD zunächst ganze Kübel voll Jauche in das Gesicht gossen. Darauf wurde er vor Aufregung und Anstrengung halb besinnungslos Greis mit dem Kopfnachern an einem Gartenzaun aufgehängt. Seine Peiniger hielten vor der Stätte dieser Mordtat Wache, bis der Priester verstorben war.

Die erst siebenjährige Natalja Sergejeva Sorokin, die mit ihrer Mutter vor den Sowjets geflüchtet war, mußte zusehen, wie der bejahrten Frau von alkoholisiertem Angehörigen eines Spezialkommandos Holzpflocken unter die Fingernägel getrieben wurden, so daß sie unter der Einwirkung der viehischen Mißhandlung wahnsinnig wurde. Es gelang der Tochter die Flucht zu ergreifen und sich über die Linien zu retten. Sie hatte schwere körperliche Schädigungen davongetragen und befindet sich in der Obhut einer Betreuungstele in Krakau.

Den Gipfel aber „erklomm die Teufels des NKWD-Kommandos in einem Fall, den die Sergejeva vor dem Tode der Mutter mitleidig lebte. Einen etwa 40jährigen Ukrainer, der die NKWD-Juden-Zusammenarbeit mit einer nationalen ukrainischen Gruppe vorwarfen, wurden die Kleider vom Leibe gerissen und die Aufschrift „ukrainische Schlange“ mit einer glühenden Ofengabel auf den Rücken gebrannt. Sodann wurde die Frau mit Stiefeln zu Tode getrampt.

Bolschewistisches Schreckensregiment

im Raum von Czernowitz

Budapest, 29. April. Wie die Zeitung „Virada“ meldet, trat in Jassy der aus Czernowitz geflüchtete polnische Lehrer Stanislaw Ziesle ein, der sich nach abenteuerlicher Flucht durch die Linien, der beiden kämpfenden Heere durchgeschlagen hat. Der Pole berichtete, daß im Gefolge der sowjetischen Armee ein wahres Schreckensregiment einziehe. Die kämpfende Truppe werde von den Sowjetkommissaren und ihrem verbrecherischen Gefolge, die vor der Leitung auch in den kleinsten Ortschaften an sich reißen, begleitet. Da es sich bei den Kommissaren fast durchweg um die gleichen Männer handelt, die seinerzeit in diesen Gebieten tätig waren, finde eine blutige Abrechnung mit allen den Bewohnern Galiziens und der Bukowina statt, die angeblich oder tatsächlich mit den deutschen oder den rumänischen Behörden zusammengearbeitet haben. Dazu komme noch ein ausgedehntes Spitzel- und Angebersystem, bei dem neben der allgemeinen politischen Rache auch persönliche Gegensätze ausgetragen werden.

Großfeuer in portugiesischem Weinlager

Weinbrandflaschen explodierten wie Handgranaten

Lissabon, 28. April. In einem Weinlager der Firma Ferreirinha in Gaia bei Porto brach am Mittwoch ein Feuer aus, das das gesamte Lager zerstörte, wobei 4000 Kisten mit gefüllten Weinbrandflaschen verbrannten sowie 700 Fässer mit Weinbrand. Außerdem wurden 4000 leere Flaschen vernichtet. Da der hochgradige Weinbrand sofort Feuer fing, gestaltete sich der Kampf gegen die Flammen äußerst schwierig. Infolge der Hitze explodierten die Weinbrandflaschen wie Handgranaten, wodurch mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter verletzt wurden. Der Schaden wird auf einige Millionen Escudo geschätzt. Der Weinbrand war für den Export nach Nordamerika bestimmt und wurde gerade auf Flaschen abgefüllt, da die Verschiffung am nächsten Tage erfolgen sollte.

Neues in Kürze

Eine „Linden“-Hochzeit
In der Gemeinde Geiß-Nidda im Siegerland vollzog sich eine einzigartige Hochzeit, denn nicht nur das Ehepaar hatte beiderseits den Namen Lind, sondern auch die Trauzeugen und der Bürgermeister, der die Trauung vollzog, hießen ebenfalls Lind. Um diese Lindengesellschaft noch zu vervollständigen, befanden sich unter den Hochzeitsgästen noch drei Paten des gleichen Namens.

Sich selbst Orden „verliehen“
Ein Mann aus Hagen (Westf.) hatte sich selbst mehrere Orden „verliehen“ und auch in sein Dienstbuch die „Verleihung“ des Eisernen Kreuzes und der Kriegsverdienstkreuze erster und zweiter Klasse mit Schwertern eigenhändig eingetragen. Für das verbotene Tragen der selbstverliehenen Auszeichnungen und die Urkundenfälschung erhielt der Angeklagte nun zehn Monate Gefängnis, wozu noch wegen anderer Delikte weitere acht Monate kamen.

Kriegswirtschaftsverbrecher unschädlich gemacht

Todesurteil gegen einen gemeinen Volksschädling

Breslau, 29. April. In mehrtägiger Verhandlung hatten sich vor dem Sondergericht in Breslau der 36jährige Fritz Koschky aus Breslau und fünf weitere Angeklagte zu verantworten.

Koschky, der Inhaber eines Breslauer Unternehmens für Tiefbau, Eisenbahn- und Kiesgewinnung ist, hat in den Jahren 1933 bis 1942 bei Ausführung von Aufträgen für eine Dienststelle Arbeiten berechnet, die tatsächlich gar nicht ausgeführt wurden. Dadurch erschwindelte er sich — nach den Feststellungen des Gerichts — mindestens 25000 RM. Der 35jährige Werner Schubert und der 46jährige Otto Weise aus Breslau haben ihn hierbei unterstützt. Koschky hat ferner unter Ausnutzung seiner Stellung als Betriebsführer große Mengen an Lebensmitteln und Kohlen der Kriegswirtschaft entzogen. Mit seinem Wissen und Willen sind von seinem Unternehmen laufend für ein von der Firma eingerichtetes Arbeitslager mehr Lebensmittelbezugscheine vom Ernährungsamt angefordert worden, als nach der tatsächlichen Stärke der Belegschaft erforderlich waren. Die zu Unrecht bezogenen Lebensmittel wurden von dem Angeklagten Koschky und einigen seiner Angestellten, dem 30jährigen Adolf Schotte, dem 54jährigen Kurt Bunzek und dem 43jährigen Walter Gralka aus Breslau verbraucht. Koschky

und diese drei Mitangeklagten nahmen auch Lebensmittel an sich, die für die Verpflegung der Arbeiter im Arbeitslager bestimmt waren. Sie bezogen außerdem Lebensmittel auf innen-richtig zustehenden Schwarzarbeiterzusatzkarten. Schotte und Bunzek haben ebenso wie Koschky auch Kohle beiseite geschafft. Der Hauptangeklagte hat schließlich noch mehrere Rechnungen zum Zwecke der Täuschung fälschlich angefertigt, wobei ihn Schotte unterstützte.

Koschky ist bereits wegen Anstiftung zur Kupfel mit drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Sondergericht verurteilte ihn als Volksschädling wegen fortgesetzten Betruges, ferner wegen fortgesetzter Bestechung, fortgesetzter Kriegswirtschaftsverbrechen in einem besonders schweren Falle und Urkundenfälschung zum Tode sowie zu 50000 RM Geldstrafe. Bunzek und Gralka wurden wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, Schotte wegen fortgesetzter Kriegswirtschaftsverbrechens und Beihilfe zur Urkundenfälschung zu fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust. Schubert und Weise erhielten wegen Beihilfe zum Betrug und wegen schwerer Bestechlichkeit Zuchthausstrafen von je 2 Jahren und je 2 Jahre Ehrverlust.

Neuer japanischer Uboot-Erfolg

Feindlicher Flugzeugträger von zwei Torpedos getroffen

Tokio, 29. April. Die Torpedierung eines großen feindlichen Flugzeugträgers in den Gewässern östlich der Marshall-Inseln wird am Freitag vom kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegeben. Wie die Meldung weiter besagt, wurde von japanischen Ubooten ein Angriff gegen mehrere feindliche Flugzeugträger durchgeführt und einer davon von zwei Torpedos getroffen. Weitere Einzelheiten stehen noch aus.

Das war der fünfte!

Tokio, 29. April. Mit der am Freitagmittag vom kaiserlichen Hauptquartier gemeldeten Torpedierung eines feindlichen Flugzeugträgers hat die japanische Ubootwaffe das fünfte große Kriegsschiff dieses Typs seit Kriegsbeginn versenkt bzw. schwer beschädigt.

Wie zu diesem letzten Erfolg weiter bekannt wird, fand der Angriff bei hellem Tageslicht während der Mittagsstunden östlich der Marshall-Inseln statt. Einer von den beiden Flugzeugträgern, die von dem dort weit von seinem Stützpunkt operierenden japanischen Uboot angegriffen wurden, erhielt zwei so schwere Treffer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Operationen in Indien

Japanischer Druck auf Dimpur nimmt zu

Tokio, 28. April. Der japanische Druck auf Dimpur, den wichtigen feindlichen Stützpunkt an der Bahnlinie von Bengalen nach Assam, hat erheblich zugenommen. Der Feind versucht durch Heranführung von Verstärkungen an Artillerie und sonstigen schweren Waffen diesen Druck aufzuheben, aber die japanische Offensive geht von Kohima in westlicher Richtung weiter. Der Raum von Kohima selbst ist inzwischen vollständig vom Feind geräumt worden. Dadurch schließt sich der Ring um Imphal immer enger. Bereits am 18. April wurde der wichtige Ort Molla besetzt. Die Japaner haben somit von Süden, Osten und Norden gewaltige Keile in die Festungsgruppe Imphal hineingetrieben. Die Entscheidungsschlacht steht bevor.

Ein Held der „Blauen Division“

an den Folgen seiner Verwundung verstorben

Jaen, 29. April. Der in ganz Spanien populäre Held der „Blauen Division“, Leutnant Escobado, ist an den Folgen seiner vor mehr als einem Jahr an der Ostfront erlittenen Verwundung in Jaen verstorben.

Leutnant Escobado hatte sich besonders im Herbst 1941 im Osten ausgezeichnet, wo er am 26. Oktober an der Spitze einer kleinen falangistischen Gruppe einen Brückenkopf errichtete. Er war der erste spanische Freiwillige, der eine deutsche Tapferkeitsauszeichnung erhielt.

Die Madrids Blätter widmen Leutnant Escobado herliche Nachrufe und unterstreichen seine Verdienste im Kampf mit dem Kommunismus.

England verweigert Navicerts

Schiffsverkehr zwischen Eire und Portugal unterbrochen

Stockholm, 28. April. Die Handelsverbindungen zwischen Portugal und Eire wurden unterbrochen, da die englischen Behörden sich weigerten, Navicerts für nach Lissabon bestimmte Schiffe auszustellen, teilen die irländischen Zeitungen am Mittwoch nach einer Associated Press-Meldung aus Dublin mit. Schiffe, die zwischen Eire und Portugal verkehren, wurden aufgelegt und die Besatzungen abgemustert.

Ein irländisches Blatt weist darauf hin, daß eine längere Dauer dieser Unterbrechung ernste Folgen haben können, da Wei-

Die drei Hurras auf Bismarck

Von F. O. H. Schulz

Eine überaus reizvolle hellere Tatsachengeschichte aus dem Leben Bismarcks. Er selbst vermerkt den Kern dieser Anekdoten in seinen Erinnerungen am Rande.

Am 20. September 1866 marschierten die siegreichen preussischen Truppen durch das Brandenburger Tor. Vor dem Könige ritten seine drei Paladine Bismarck, Moltke und Roon. Bismarck sah auf seinem hohen Pferde, den Kopf bedeckt mit dem Kürasshelm, über der mächtigen Brust das breite Orangeband des Schwarzen Adlerordens, sehr stattlich aus. Der Jubel des in Massen spaltbildenden Volkes, das ihm nächst dem Könige huldigte, ergriß ihm aufs tiefste.

Aber von den vielen Tausenden wußte niemand, daß der so sehr gefeierte Minister-

Hause gehen! Bismarck lächelte und schüttelte schweigend den Kopf. Das Lächeln erschien Frau Johanna recht merkwürdig. Sie blieb noch eine Weile stehen und beobachtete das Rätsel. Aber da der Gatte setzte die Augen fest geschlossen hielt und unter dem buschigen Schnurrbart nichts Verdächtiges zu beobachten war, ging sie ziemlich beruhigt aus dem Zimmer.

Als Bismarck allein war, seufzte er tief. Er wußte, daß es mit dem Schlafen nicht werden würde. Wie kann ein Mensch auch Ruhe finden, der das Ungeheure des heutigen Tages erlebt hat! Noch vor wenigen Monaten hatten ihn die Berliner, die von der liberalen Presse gegen ihn aufgehetzt worden waren, und jetzt jubelten sie ihm als dem Mann zu, auf den alles seine Hoffnung setzte, was die Ehre des deutschen Namens und die Wiederherstellung des Reiches auf seine Fahne geschrieben hatte. Welch ein Wandel in den Herzen der Menschen! Er kann es selbst kaum fassen. Dabei hebt sich das kommende Gift an, bereitet deutlich vom Horizont ab. Bismarcks Gehirn beginnt in immer schnellerem Tempo zu arbeiten. Das Reich steht schon in greifbarer Nähe vor ihm. Das Reich, der jahrhundertalte Traum der Väter, die edelste Hoffnung aller Deutschen! Er wird es schaffen. Ja, ganz gewiß, es wird ihm gelingen.

Sein inneres Bild gewinnt plötzlich so lebhafte Farben, dringt mit solcher Heiligkeit auf ihn ein, daß er die Augen nicht mehr geschlossen halten kann. Von überwältigender Unruhe gepackt, wirft er die Decke zur Seite. Er springt von seinem Lager, eilt zu dem großen Wandschrank und reißt ihm stürmisch auf. Da kommt ihm der Gedanke, daß er ja versprochen habe, zu Hause zu bleiben. Frau Johanna darf also von seinem Vorhaben nichts merken. Behutsam greift er nach seinem Anzug, noch vorsichtiger kleidet er sich an, berückt deutlich großen schwarzen Schlapphut tief in die Stirn und verläßt unmerklich das Haus. In wenigen Minuten ist er im Tiergarten. Unter der gewaltigen Kopfbedeckung wird ihm niemand erkennen. Hoffentlich niemand, denn er ist des Alleinseins bedürftig.

Wie wohl ihm die kühle Herbstluft tut! Bald wird es Abend sein. Er denkt an Varzin, an seine pommerischen Grenadiere, die sich so gut geschlagen haben, daß er ihnen am liebsten einzeln die Hand gedrückt hätte. Und an die gute pommerische Küche denkt er jetzt auch, denn in seinem Magen macht sich langsam eine fühlbare Leere bemerkbar. Etwas schnelleren Schrittes kehrt er auf Umwegen nach Hause zurück.

Als er in die Wilhelmstraße einbiegt, sieht er plötzlich eine große Menschenmenge vor

seinem Hause stehen. Wie er sich unter sie mischt, bemerkt er, daß es sich um eine ihm geltende Kundgebung handelt. Ein vor dem Portal des Hauses erhöht stehender Mann hält eine begeisterungsvolle Rede auf „unsere lieben Bismarck“. Der Gefeierte, der sich unerkannt weiß, lächelt kopfschüttelnd. Jetzt tritt ein hünenhafter Berliner Bürger ein Schmiedemeister oder etwas ähnliches, in drohender Haltung auf ihn zu, und um kein unliebsames Aufsehen zu erregen, muß er nun dreimal, in das Hurra mit einstimmen, das ihm selbst gilt.

Als die Menge sich nach einigen Minuten zu verlaufen beginnt, tritt Bismarck schnell ins Haus. Frau Johanna, an Uebererraschungen gewöhnt, empfängt ihn mit sanften Worten: „Lieber Otto, war das nötig, daß du nun doch bei deinem Zustande hinausgingst?“ „Ja, mein Herz“, erwiderte Bismarck, „das war nötig.“ Dabei lächelte er vielsagend. Sie gehen beide ins Speisezimmer, wo der Tisch schon gedeckt ist. Es gibt Maränen, die der Verwalter von Varzin gebracht hat. Bismarck läßt davon in fröhlicher Stimmung, und als er gegessen, legt er die Serviette feierlich zusammen und erzählt seiner Johanna die Geschichte von den Hurras auf Bismarck, in die er selbst mit einstimmen mußte, um nicht in den Verdacht zu kommen, sein eigener Feind zu sein. Da lachte die sonst so stille Frau Johanna laut auf, hob ihr Glas Deidesheimer ihrem Gatten entgegen und sagte in übermütiger

Laune: „Prosit, Otto, du bist ein Teufelskerl, das Unmögliche machst du möglich.“

Nun lachte Bismarck mit seiner Gattin zusammen, trank ihr zu und erwiderte: „Du sollst recht behalten, Johanna. Aber wenn sie mich noch einmal auf der Straße festhalten und mich zwingen wollen, mich selbst hochleben zu lassen, dann schwenke ich meinen alten Schlapphut, damit sie mich erkennen und sage ihnen, sie sollen doch wenigstens so lange warten, bis ich das Reich heimgebracht habe.“

„Ach ja, das Reich“, sagte Frau Johanna

leise. In wortlosem Einverständnis erhoben beide noch einmal ihre Gläser, deren silberheller Zusammenklang sich zukunftsdringend durch den weiten Raum fortplänzte.

Humor und Rätsel

Freiersfüße

Einer meiner Freunde heiratete in hohen Jahren ein junges Mädel von kaum neunzehn Jahren. Wir bemühten uns, ihm sein Vorhaben auszurufen und eine Aeltere zu finden, und da wir ihm als Egoisten kannten, nannten wir ihm nur die Fährnisse seines eigenen Lebens. „Die Ehe ist mit fünfzig Jahren immer ein Wagnis“, winkte er uns ab, „wenn ich mich schon aber in Gefahr begeben, will ich mich lieber mit einem blanken Dolch, als mit einer verrosteten Gabel umbringen!“

Franz Schubert

Dein schwacher Leib zerfallen
Nach kurzer Lebensbahn,
Schnell war dein Erdwallen
Versungen und vertan.

Vom Leid bist du genesen,
Dein Lied blieb uns zurück;
Dort, wo du nicht gewesen,
Da, Franzel, war das Glück.

Dein Werk, noch unbedeutend,
Ob es jemals zerfällt? —
Was von dir unvollendet,
Vollendet nennt's die Welt.

Laß danken dir und lachen
Dem Lied vom Glück und Le.
Ich hör' ein Bächlein rauschen
In Zeit und Ewigkeit.

Johannes Rohse.

präsident sich krank fühlte und sich nur mühsam auf seinem Pferd aufrecht halten konnte. Zu sehr hatten die gewaltigen Ereignisse der letzten Monate an den Nerven des Tag und Nacht wachen Lenkers der Geschichte seines Landes gezehrt. Sein dringender Wunsch war, sich einige Wochen auf seinem Gute Varzin ausruhen zu können.

Mit diesen Gedanken und Hoffnungen beschäftigt, war Bismarck nach Beendigung des Siegeszuges in sein Haus in der Wilhelmstraße eingekehrt. Sorgenvollen Herzens empfing ihn Frau Johanna. Sie war froh, ihn nun wieder bei sich zu haben. Sein Lager war schon bereit, und bald dehnte sich der erschöpfte Staatsmann in den Kissen, um einige Stunden der Ruhe zu genießen.

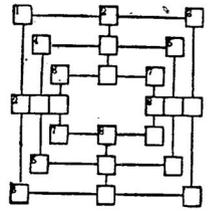
Frau Johanna saß noch eine kurze Weile bei ihrem Mann. Nach einigen Minuten beugte sie sich ein wenig vor und sagte: „Du wirst doch nun heute nicht mehr aus dem



Im Röntgen-Anfritt!

Mein Junge interessiert sich auch schon für den jodenden-Röntgen!
„Natürlich — Fußstapfen des Vaters!“
„Nin, er (nimmt ein Knochen für die Schulstoffsammlung).
„Ah, Jo, Mutter braucht die Aetnleife, die es für fünf Filogramm Knochen gibt!“

Magisches Silbenmühlerebt



busch - de - de - ga - ga - ge - ge - ge - ger
gen - la - la - le - le - ma - ma - me - me - me
tan - tan - te - te - ter - ter - un

Die Silben ergeben, richtig eingesetzt, in den waagrechten und in den entsprechenden senkrechten „Mühlen“ die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1 Stadt in Spanien, 2 Leuchte, 3 durch Theodor Körner bekannt gewordene Stadt in Mecklenburg, 4 Staatsangehöriger, 5 mathematischer Begriff, 5 Teil des Zirkus, 7 Nest voll Eier, 8 Erzählung.
(Auflösung in der nächsten Sonnabend-Ausgabe)

Auflösung des Kreuzworträtsels

a) 1 Last, 4 Schiff, 9 Insel, 10 Adua, 11 Nel, 13 Tannenberg, 20 Duenkirchen, 24 Otto, 25 Sekt, 26 Ost, 27 Erker, 28 Ader, — b) 1 Luise, 2 Anna, 3 Fenne, 5 Kib, 6 Fahre, 7 Fang, 9 Lie, 12 Dnz, 14 Nase, 15 Erich, 16 Ruder, 17 Akt, 18 Arosa, 19 Ungar, 20 Dose, 21 Note, 22 Ho, 23 Erie.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneiwirkstoffe gehen in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder **ROCHE ARZNEIMITTEL** nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Dieses Zeichen ist für Hundert-tausende Sinnbild einer gesicherten Zukunft.
— Ursprung 1855 —
Auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens dient die Karlsruhe der deutschen Wirtschaft. Mit vielseitigen Einrichtungen paßt sie sich jedem Bedürfnis nach Lebensversicherungsgesundheit an. Ihre reichen Erfahrungen bedingten sie, ihren Versicherten ein zuverlässiger Berater zu sein.
Das Geschäftsjahr 1943:
Gesamt-Aktiva 364.916.676. — RM.
Einkommenssteuer 37.539.774. — RM.
Überschuß 3.962.603. — RM.
Davon an die Gewinnesse der Versicherten 3.812.577. — RM.
Verlebensgebühren 1.348.428.662. — RM.
Zahl der Heilfälle 1.041.937. — RM.
Verlebensgebührenausgang seit Bestehen rd. 776 Millionen RM.
Wer Lebensversicherungsschutz braucht, wende sich an die

Karlsruher Lebensversicherung AG.
Karlsruhe i. Baden, Kaiserstraße 6

Achte auf grünen Bildaufschwitt
In Schlenker
ADOX FOTO

Nur für unsere Kleinsten
als nahrhafte und aufbau-fördernde Beikost ist **HULTSCH** heute zur Verfügung. Nach stiegreichem Kriegsende aber wird der gute **HULTSCH-Zwieback** für alle seine großen und kleinen Freunde wieder vorhanden sein.

Hultsch ZWIEBACK

Hausfrauen
Selbstanfertigung oder Änderung der Garderobe leicht mit „Die Zuschneidhilfe“ für alle Modeshäfte mit Schnittbogen einbildlich.
„102 Hüte in der Tüte“ mit Zubehör RM 5.50
„Der leichte Schnitt“ 145 Bildmodelle mit Schnittzeichnungen für groß und klein RM 5.—
Großausgabe RM 10.50
Nachnahme RM 0.80 mehr.
Einnahme Anfertigung. Weich neu aus alt.
Friedrich Ahlf
Baden-Baden 29
Luisenstraße 12

Abwechslung im Küchen-zehel ist heute auch noch möglich. Es ist nur nötig, daß sich die Hausfrau etwas genauer überlegt, was sie auf den Tisch bringen will und sie wird beispielsweise manches Mal lieber von den zugeteilten Eiern ein oder zwei Stück für später in **Gavamol** „zurücklegen“, denn dann halten sie sich besser!

Carboplan
Jeder Durchschlag tiefschwarz
KOHPLEPAPIER

Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

Dem Endziege entgegen!
Ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigsten Fett und Öle, aus deren früher eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife hergestellt wurde, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen. Sunlicht Seife aber kommt um so eher wieder, je erster wir die Wohnung nehmen:
Alles für den Sieg!

Der bekannte ABC-Schnitt für die Hausandereit mit 25 Modell-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen für groß und klein in allen Größen. Neues aus Altem machen. Preis RM. 4.60 franko. Sofort lieferbar. Albert Schmittmeister, Groß-Hilde bei Peine.

Zur Saatgut-Beizung:
Abavit
Schermig
Universal-Saatbeizen

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die ge-delfische Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.
Pauly's Nährspeise

Sauberkeit in Küche und Haus... ist unerlässlich für die Gesundheit der ganzen Familie. Heutzutage, da keine Arbeitsstunde verloren gehen darf, muß auch die Fliegenplage verschwinden, denn sie gefährdet die Gesundheit! Deshalb müssen Fliegen vernichtet werden, rasch, sooft und zuverlässig: mit **HeRa-Fliegenlack!** HeRa-Fliegenlack ist kein Leimfliegenpapier, ersichtbar in der Anwendung und geruchlos. Unschonbar vernichtet HeRa Ameisen, Wespen und andere Ungeziefer. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
HeRa-Fliegenlack
CHEMISCHE FABRIK WIESBADEN

Die Arbeitskraft der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleineren Möglichkeiten wegen keine Armeen vergewöhnen. Diese sind heute für unsere Fülle sind vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch **CHENSOL** kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Streu laufend Gift.
Willig, Hans-Sachs-Straße 17.

Zum April und Oktober werden **Krankenpflegeschwestern** des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern in den Ausbildungsstellen des NSRDs aufgenommen: Zweijährige fachliche Ausbildung mit staatl. Abschlußprüfung. Aufnahmealter 18—35 Jahre. Voraussetzungen: gute, abgeschl. Schulbildung, Charakterfestigkeit u. hauswirtschaftl. Kenntnisse. Für Mädel unter 18 Jahren erfolgt Einsatz als NSV-Vorberütern. Auskunft erteilt: NS-Reichsbund Deutscher Schwestern im Gauamt NSV, Königsberg 27, Karlstr. 55.

Zur Wiedereröffnung meines Kurhausbetriebes stelle ein **Hotelkette** ein. Kichenmädchen, ein Zimmermädchen (eine bereits vorhanden), u. eine Ladenhilfe für mein Kolonialwarengeschäft, einen landw. Gehilfen für meine Landwirtschaft. Bewerbungen erb. Kurhaus und Hotel z. Hirschen, Rominten, Rominter Heide, Telefon 22.

Eine prächtige Ernte!
Keine Getreidekrankheit und kein Vogelzehr minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saatgubeizung mit **Ceresom** und die Markt-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.
»Bayer«
L.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
MÜNCHEN
LEVERKUSEN

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtel auf die richtige Ernährung

Wer möchte jetzt die Welt sehen?
Es werden laufend überall im Reich und im Ausland auf betriebs-eigenen Arbeitsstellen für zeitweilige Arbeiter neue Gefolgschaftsmitglieder als Malerpolierer, Malerhilfen, Anstreicher und Umschulungskäfte eingestellt. Über die Möglichkeit ihres Einsatzes geben wir Ihnen gern Auskunft.
Beyer & Co., Großbetrieb
Zentralverwaltung Dresden A 24,
Zwickauer Str. 62, Fernspr. 41242, 41243

Ysaie Pulver
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysaiefabrik Weimergörde



Gedanken!

Wir wissen oft nicht, was uns frommt,
Kurzschichtig sind wir im Begehren;
Und wenn dann die Erfüllung kommt,
So müssen wir uns oft noch wehren.

Ein Luftschloß hatten wir gebaut,
Das fest von selbst in sich zusammen;
Wer fiel auf eigene Kraft vertraut,
Dem leuchten hell des Lebens Flammen.

Ida Maria Doban.

Soldaten des Werktages

Zum Nationalfeiertag der Arbeit.

An jedem Morgen höre ich die Geräusche
des beginnenden Lebens draußen, sobald ich
erwache. Nicht daß sie mich stören, nein,
würde sind sie mir schon zu lange vertraut;
vielleicht würde mir sogar etwas fehlen
ohne sie. Sie gehören zu meinem Erwachen
wie der Morgengruß und zeigen eine Regel-
mäßigkeit wie der Stundenschlag. Hätte ich
keine Uhr, nach ihnen könnte ich mich eben-
so gut richten, denn sie laufen ja gleichsam
nach der Uhr.

Und da sind es vor allem die Schritte der
Menschen, denen ich gern manchmal nach-
lausche. So verschieden sie in ihrer Eigen-
schaft sind, schwer oder behende, der Schritt
eines Mädels, einer Frau oder der Schritt
eines Mannes, jung oder alt, alle haben sie in
der Woche etwas, das sie nicht voneinander
scheidet, vielmehr verbindet, nämlich eine
gewisse Eile, aus der das eherner Gesetz der
Pflicht fühlbar wird. Jeder weiß seinen Platz,
hat sein Ziel, dem er auf dem kürzesten
Weg zustrebt. Die Zeit ist ausgerechnet,
keine Minute zu früh, keine Minute zu spät,
hundertmal, tausendmal, ach, wer weiß, wie
oft schon ausgeprobt!

Ernst klingen die Schritte. Pflicht ist kein
Spiel. Pflicht ist Einsatz! Pflicht ist Dienst
am Ganzen! Aber darum haben sie auch et-
was Bestimmtes und Entschlossenes, strömen
Kraft aus und Ruhe und Sicherheit und be-
kommen damit etwas still Beglückendes, Zu-
friedenens und Freudiges, das sich auf jeden
überträgt, der ihrem Takt einmal lauscht.
Mit ihnen setzt die Melodie des Tageswerkes
ein.

Herrlich, diese Schritte! Es ist nicht über-
trieben, sie tragen Verantwortung. Und nur
wer Verantwortung kennt, der hat auch Stolz
und Ehre.

Das sind die Schritte der Kämpfer der
Heimatfront und des Alltags. Mit ihnen
schreitet der Sieg so gut auch wie die Wohl-
fahrt des Volkes. Darum Achtung und Ehr-
furcht vor ihnen!

Bei Wind und Wetter sind sie da, wie die
Soldaten. Sie verkörpern Treue und Bestän-
digkeit, sind schlicht und einfach, fallen
nicht auf, sie gehen schmerzlos ihren Weg
und fragen nach nichts. Obgleich sie dem
Wechsel der Stimmung unterworfen sind,
bleiben sie doch gleich in meisterlicher Be-
herrschung. Sie tragen ihr Schicksal verbor-
gen, stellen es zurück vor dem der Gemein-
schaft, der Nation, der sie unentwegt dienen.

Sechs Tage geht das so in der Woche; wie
still ist der siebente ohne sie! Es ist, als ob
die Frühe auf sie warte, lauschend den Atem
anhaltend. Aber da ruhen sie, belohnt und be-
zahlt, in der Entspannung neue Kräfte zu
sammeln, und Glocken vertreten sie als bald
mit feierlichem Getöse, den Tag hern einzulä-
uteln!

Fritz Kaiser.

Am 1. Mai Arbeitsruhe

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes
am 1. Mai ist auch in diesem Jahr ein Tag der
Arbeitsruhe. Er dient ausschließlich der Ent-
spannung der schaffenden Bevölkerung. Ver-
anstaltungen finden nicht statt. Befragung
unterbleibt.

Brauchbarkeit der Luftschutzgeräte

Luftschutzgeräte müssen immer wieder auf
ihre Brauchbarkeit überprüft werden; ins-
besondere muß die Luftschutzhandspritzre
immer wieder nachgesehen und ausprobiert
werden. Gar nicht so selten findet man
Luftschutzhandspritzre, bei denen das Was-
ser an allen möglichen Stellen herauskommt,
nicht nur aus dem Schlauchmündstück; ent-
weder sind die Dichtungen verrottenet und
hart geworden, oder es sind die Ventilkugeln
zu festgeklemt — um nur einige der Fehler zu
nennen, die sich einstellen, wenn die Luft-
schutzhandspritzre nicht wenigstens einmal
wöchentlich überprüft wird. Die Luftschutz-
warte müssen die wöchentliche Überprüfung
der Luftschutzhandspritzre als eine unbeding-
te notwendige Aufgabe ansehen, von deren be-
dingungsloser Erfüllung der Erfolg der Lösch-
arbeiten zu einem wesentlichen Teile abhängt.

NL.

Briefpostdienst nach Südfrankreich

Der allgemeine Briefpostdienst zwischen
dem Reich und dem Gebiet Südfrankreich ist,
nach einer Mitteilung des Reichspostministe-
riums, mit sofortiger Wirkung in dem glei-
chen Umfang aufgenommen worden wie zwi-
schen dem Reich und dem altbesetzten Frank-
reich.

»Deutscher Kultureinfluß auf die Völker des Ostens«

Abschlußvortrag der Gumbinner Universitätswoche

Am Freitagabend wurde die Universitäts-
woche in Gumbinnen mit einem kulturhistori-
schen Vortrag abgeschlossen, den Professor
Dr. Meyer hielt. Die Aula der Friedrichs-
schule bot wieder das gewohnte Bild einer
zahlreichen Hörergemeinde, die dem sehr ge-
haltvollen und interessanten Vortrag über
»Deutscher Kultureinfluß auf die Völker des
Ostens« gespannt folgte.

Das Thema, kulturell nicht nur, sondern
auch historisch-politisch gesehen und durch-
gezogen von einem selbständigen wissenschaft-
lich-kritischen Geist, war deshalb besonders
anregend, weil es in äußerst sorgfältiger Dar-
stellung und übersichtlich wichtige Fragen
der unmittelbaren Gegenwart berührt, weil es
eine ungemein anregende Fundgrube be-
lehrender und anregender Tatsachen und Er-
scheinungen war, die Vergangenheit und
Gegenwart in ihren kulturellen und politi-
schen Zusammenhängen deutlich werden
ließ und aus dem reichen Wissensschatz des
Gelehrten in einer sehr ansprechenden und
leicht faßlichen Form eine Vertiefung des
Verständnisses für Entwicklung, Wandlung
und Neugestaltung der Verhältnisse des
Ostens ergab.

Professor Dr. Meyer wies zunächst darauf
hin, daß es im Wesen aller Kulturen liegt, daß
sie sich nicht um die Grenzen des Staates
oder Volkstums kümmert. Schon die Grie-
chen der Antike waren auf unendlich vielen
Gebieten der Kultur und Gesittung wirksam.
Ihr kultureller Einfluß erstreckte sich auf die
Römer, die romanischen und auf die germa-
nischen Völker, unter denen besonders die
Deutschen sich besonders willig und auf-
bauend bewiesen. Und was die Griechen für
diese Völker waren, ist Deutschland für die
Völker des Ostens geworden.

Deutschland ist der große Kulturspender
für die gesamten Völker im Osten,
in besonderem Maße an seiner Ost- und Süd-
ostgrenze. Aufgabe des Vortrages war es
dann, diesen Kultureinfluß, immer an die
Forschung gebunden, nachzuweisen.

In seinen Ausführungen behandelte Pro-
fessor Meyer zunächst die Litauer und Letten.
Sie gehören zum baltischen Sprachzweig, die
vom Baltikum ihre kulturelle Befruchtung
erhielten. Sie traten erst spät in die Ge-
schichte ein. Zu ihnen gehören auch die alten
Preußen, die hauptsächlich im Samland saßen.
Sie gingen im deutschen Volkstum auf. Herz-
og Albrecht von Preußen, der Gründer der
Alten Universität, die von ihm auch ihren
Namen erhielt, sorgte durch die Jahrhunderte
dafür, daß sie in ihrer Muttersprache zur Re-
formation geführt wurden, und im 17. Jahr-
hundert verstand kein Preuße mehr die alte
preußische Sprache.

Anders waren die Verhältnisse bei den sla-
wischen Völkern, den Polen, Tschechen, Slo-
wenen, Slowaken und Kroaten. Hier waren
deutsche Siedler Kulturbringer für den Osten
und Südosten, ebenso wie im Baltikum, am
Schwarzen Meer, an der Wolga, in Sieben-
bürgen, im Banat usw. Das Erwachen der
Völker zum kulturellen Leben hängt aber
hauptsächlich mit der Religion zusammen, mit
der Einführung des Christentums, und die
kulturelle Beeinflussung ist abhängig auch von
der geographischen Lage. Die Tschechen,
vollständig von deutschem Gebiet umschlos-
sen, kamen schon 945 zum Christentum. Vier-
zehn Böhmen ließen sich in diesem Jahr be-
reits in Regensburg taufen. Jahrhunderte
hindurch waren die Tschechen dann ein
organisches Glied im Deutschstum. Der Vor-
tragne erinnerte u. a. an die

Universitätsgründung in Prag durch den
deutschen Kaiser Karl IV.

Nationalbewußt wurden die Tschechen erst
im 15. und 16. Jahrhundert durch den Huma-
nismus. Etwas überspitzt kann man sie als
germanisiertes Volk ansprechen. Die Gesin-
nung ihrer Kunst steht vollkommen unter
deutschem Einfluß und tausend Jahre hin-
durch gehören sie zum deutschen Reichsver-
band. Ihre jetzige Eingliederung ins deutsche
Reich hat sich vollkommen reibungslos voll-
zogen.

Die Polen, das drittstärkste slawische
Volk, war ein erheblicher Machtfaktor im
östlichen Abendland. Der deutsche Einfluß

hat hier mehr das Aussehen kolonialisatorischer
Tätigkeit. Das Christentum kam zu ihnen
von deutscher Seite. Bis dahin gab es keine
Stadt in Polen. Deutsche Bauern, Handwer-
ker und Bürger, die danach nach Polen
kamen, gründeten hier Städte nach deutschem
Muster.

Jede polnische Stadt ist eine deutsche
Gründung.

Die Sprache in den Aemtern und bei Gericht
ist die deutsche Sprache. Deutsche Landwirte
geben der polnischen Landwirtschaft großen
Auftrieb, sie sind die Vorbilder. Im 13. Jahr-
hundert ist ganz Polen mit einer deutschen
Kulturschicht durchsetzt. Im 16. Jahrhundert
folgt eine neue deutsche Kulturwelle durch
die Reformation. Viele Polen studieren an
deutschen Universitäten, besonders auch in
Königsberg. Es scheint, als ob die Polen
auch die Reformation annehmen wollen. Sie
ist der Anlaß zur polnischen Schriftsprache,
denn die Reformation verlangt nach Propaga-
nda.

Königsberg wird die Wiege des polnischen
Buches und der polnischen Schriftsprache.

Im Jahre 1514 erscheint das erste polnische
Buch, gedruckt in Königsberg. Dann aber im
Jahre 1568 kommt die Gegenreformation in
Polen durch die Jesuiten. König Sigismund
August will sich scheiden lassen. Die lutheri-
sche Kirche lehnt die Scheidung ab, aber die
katholische führt sie durch unter der Bedin-
gung, daß die Jesuiten nach Polen hinein-
dürfen, was ihnen solange verwehrt war.
Und nun setzt die Hetze gegen das Deutsch-
tum ein und gegen die Reformation, es ver-
schwindet oder geht im Polentum auf. Der
polnische Staat verfällt allmählich. Erst nach
1756, nach der letzten polnischen Teilung,
kommt wieder neues Leben auf. Ein neues
Polen entsteht nach dem Versailler Frieden,
und 1939 bringt der Haß gegen Deutschland
durch und bringt den polnischen Staat zum
Einsturz.

Die Slowenen an den südöstlichen Alpen
haben die kulturgeschichtliche Bedeutung
Polens nie erreicht. Ihr Land ist ein deut-
sches Land mit slovenischer Sprache. Die
Reformation bringt auch ihnen die Schrift-
sprache im 16. Jahrhundert. Die in dieser
Sprache gedruckten Bücher (Katechismus,
Bibelübersetzung u. a. m.) werden durch eine
jehesitisch geleitete Zensur vernichtet; einige
Exemplare sind erhalten geblieben und

die Staatsbibliothek in Königsberg besitzt
mehrere kostbare slovenische Drucke,

deren Auswertung noch aussteht. Die Slo-
venen wenden sich von der deutschen Kultur
später ab und werden mit Kroaten und Ser-
ben ein Glied in einem neuen Staat, der nach
Versailles in Jugoslawien ungetauft wird.

Die Kroaten werden weniger von deut-
schem Kultureinfluß erfaßt, sie schließen sich
der habsburgischen Interessengemeinschaft
an und werden einkreiselt von der ungar-
schen Politik. Sie streben aus diesem Verband
wieder heraus, aber der Weltkrieg vereilt
ihre Pläne; sie geraten unter die Botmäßigkeit
der Serben und in den jugoslawischen
Kulturverband. Im Lauf der Geschichte haben
sie viel von Byzanz und Italien angenom-
men, in Gesittung und Gesinnung aber sind
sie entscheidend von deutscher Kultur be-
einflußt, von Wien aus. Südkroatien, Bosnien
und die Herzegowina, haben eine verschie-
dene kulturgeschichtliche Entwicklung
durchgemacht. Ganz Kroatien ist eine kul-
turgeschichtliche Neuschöpfung, aber in
Zukunft wird wahrscheinlich

der deutsche Einfluß ausschlaggebend

die Slowakei, ganz nahe bei Wien —
Preßburg mit Wien durch eine elektrische
Bahn verbunden — wurde 1897 mit der Slo-
vakischen Zusammenschluss in der Tschecho-
slowakei. Vorher standen die Slowaken unter
ungarisch-magyarischer Herrschaft. Als sie
sich ihrer Eigenart bewußt werden, wird
dieses Verhältnis 1867 getrübt. Heute hat die
Slowakei ihre vollkommene Autonomie. Der
ungarische Einfluß wurde schon früher von
deutschem Kultureinfluß abgelöst, durch
deutsche Einwanderer. Heute stehen Deutsche
in der Slowakei in mitführender Stellung und
die deutsche Wehrmacht schützt den
slowakischen Staat,

dessen Außenpolitik ebenfalls das Deutsche
Reich übernommen hat. Ein Staatsgebilde wie
es als Idealbild für die kleineren Staaten
Europas gelten kann. Die deutschen Siedler
haben angiechend gewirkt und kulturell an-
geregt.

Professor Dr. Meyer entwickelte schließlich
noch in kurzen Worten die kulturgeschicht-
liche Entwicklung von Weißruthen, Ruß-
land, der Ukraine, Bulgarien und Serbien,
die aber in den Orient gehören. Ihr Christen-
tum kam nicht von Rom, sondern von Byzanz.
Der deutschen Kultur gegenüber ver-
hielten sie sich zunächst streng ablehnend.
Erst als die Tore Rußlands sich im 18. Jahr-
hundert für Europa öffneten, kamen hierher
auch deutsche Kultureinflüsse. Bulgarien ver-
hielt sich durchaus aufnahmefreudig für
deutsche Kultur, während Serbien sich auch
weiterhin ablehnend verhält.

In diesen Rahmen waren dann noch viel
wissenschaftliche Einzelheiten gespannt, immer
mit dem Blick des Historikers gesehen, des-
sen scharfen Blick man Schritt für Schritt
spürte. Der große Grundgedanke, der aus
den behandelten Fragen herausprang, war
der, daß wir uns der großen Bedeutung der
deutschen Geistigkeit, der deutschen Kultur
als unseren eigentlichen Ausweis unter den
Völkern immer bewußt sein müssen, daß

der Kulturgedanke des Deutschentums
unsere Pflicht in der Welt

darstellt und, daß mit ihm entschieden wird
über unser Sein oder Nichtdasein. In dieser
Erkenntnis fanden die Probleme, deren we-
sentlichste Erscheinungen in scharfen Cha-
rakteristiken nebeneinander gestellt und im-
mer mit durchsichtiger Klarheit behandelt
wurden, stärksten Zustimmung und lebhaft-
sten Beifall der Hörer.

Der Leiter des Volkshilfswerkes,
Parteilager B. L. z., dankte dem Vortragenden
und schloß die Universitätswoche mit
nochmaligem Dank an den Rektor der
Königsberger Universität sowie an die Be-
hörden und Parteistellen für ihre Unter-
stützung. Er zog das Ergebnis der Vorträge in
sehr fein charakterisierenden Ausführungen
zusammen. Der deutsche Geist, das Wehr-
hafte und das starke Pflichtgefühl, wie es der
Weise von Königsberg, Immanuel Kant,
lehrt, seien ihre Merkmale gewesen und aus
ihnen habe sich der Widerstandswille zur
unerschütterlichen Glaube an den Sieg erge-
ben. Daß man mitten im schwersten Kampf
diese Universitätswoche habe durchführen
können, danke man dem tapferen deutschen
Soldaten und dem Manne, der das Schicksal
Deutschlands lenke und den Sieg erringen
werde — Adolf Hitler.

Die Führungsrunde beschloß dann die erste
Universitätswoche in unserer Stadt, die einen
außerordentlichen Erfolg bedeutete. Sie war
von hervorragenden Gelehrten geführt mit
echt deutschem Geist, in unberräuber Wahr-
heit und höchster Sachlichkeit. Sie gab uns
Stärke der Seele und ein echtes deutsches
Herz. Mit diesem wollen wir nun dem Sieg
und der großen, glückverheißenden deutschen
Zukunft entgegenstreiten. Peter Müller.

Kleine Tageschronik

Alle Waschpulverschachteln abgeben. Um auch
die Umhüllungen der abgepackten Waren wieder
zur Verarbeitung neuen Verpackungsmaterials
verwenden zu können, wurde bereits im vorigen
Jahr vom Reichsbeauftragten für Verpackung-
smittel angeordnet, daß abgepackte Waren wie
Kaffee, Zigaretten, Waschmittel usw. in der
Verpackung vom Einzelhandel an den Verbraucher
nur bei Ableberung der alten Verpackung ab-
zugeben werden dürfen. Diese Anordnung wird
aber immer noch nicht überall beachtet. Die Er-
fassung des alten Verpackungsmaterials ist jedoch
sehr wichtig. Die Verbraucher wie auch die
Kaufleute sollten die mit der Abgabe des Ver-
packungsmaterials verbundenen Mühen deshalb
auf sich nehmen. Die Hausfrau muß schon zu
Hause, wenn sie sich ihr Einkauf überlegt und
z. B. Waschpulver benötigt, daran denken, die
leere Schachtel mitzunehmen. Dem Kaufmann
es sei es bei einiger Aufmerksamkeit einleuchtend,
das alte Verpackungsmaterial dem Altmaterialhändler
zuzuführen. Kunde und Kaufmann sollten be-
denken, daß es eines Tages überhaupt keine Ver-
packung mehr geben wird, wenn jetzt nicht alles
getan wird, das gebrauchte Material der Her-
stellung wieder zuzuführen.

Funderbericht. Gefunden: 1 Paar Handschuhe,
1 einzelner Handschuh, 1 Schal, 1 Geldbörse,
1 Geldbörse mit Inhalt, 1 RM, 1 Beuzeschloß,
Schlüssel, Verloren: 1 verchr. Damenarm-
banduhr mit ar. Ziffern und Gliederarmband;
1 silb. Gliederarmband; 1 Halb. Brosche (Bo-
senknospe); 1 braune Geldbörse mit Reißverschluss,
Inh. 25 bis 30 RM und 1 gold. Damenarmbanduhr
mit ar. Ziffern und 1 gold. Gliederarmband;
1 braune Geldbörse, Inhalt: unger. 32 RM
und Briefmarken; 1 Kartentasche, Inhalt: Seifenkarten
und Eierkarten auf den Namen Katharina Baum
und vier Eierkarten auf den Namen Engel; 1
schwarze Handtasche, Inhalt: Kennkarte Haus-
haltspaf auf den Namen Gernicus; 1 braunes
Leutertaler für 1 Photostativ. Entlaufen: 1
schwarzes Huhn.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

Standort 83 Zweiflinden. General-Appell Sonn-
abend, 29. April in Zweiflinden und Luschen. Er-
scheinen alle Jungen und Mädchen. Am Freitag tritt
um 14 Uhr vor der Schule Zweiflinden, die Gefolg-
schaft um 19 Uhr vor der Schule Luschen an.
A. A. Braunschweig und Dtsch. Frauenwerk Orts-
gruppe Göttinger. Dienstags, 30. April, 19.00
Uhr im Gasthaus um 19.30 Uhr.
Ortsgruppe Egenhof. Sonntag, 30. 4. 9 Uhr in
Angerock Morgenfeier. Für sämtliche Parteig-
enossen Pflicht. Vollgenossen, die am Freitag
Ortsgruppe Zweiflinden. Sonntag, 30. April, 8.30
Uhr in der »Deutschen Eiche« Zweiflinden Mor-
genfeier. Für die Parteigenossen und Angehörigen
der Gliederungen und angeschlossenen Verban-
de Teilnahme Pflicht.

Das deutsche Wehrschießen der SA

Die Ausschreibung für Gumbinnen

Am Sonntag findet, wie wir bereits berich-
teten, das Wehrschießen der SA statt, an dem
sich diesmal alle deutschen Männer be-
teiligen sollen, damit treffreichere Schie-
ßen zum Allgemeingut wird. Heute weiß je-
der Deutsche, daß ihn die vielfältigste Gefahr
aus dem schutzlosen Feindes aus in der Hei-
mat zu jeder Stunde vor die Notwendigkeit
stellen kann, Leben, Haus oder Betrieb selbst
zu schützen oder als Waffentträger vor die
Gemeinschaft zu treten. Der Feind greift je-
dem einzelnen von uns nach dem Leben, er
sucht den Krieg hinter der Front in die Hei-
mat hineinzufragen. So muß sich auch jeder
einzelne von uns des Lebens wehren können.

Mit dem Wehrschießen ruft die SA das alte
germanische Erbe in uns auf, daß jeder
Mann, wo immer ihn auch sonst seine Arbeit
hinstelle, wehrhaft und wehrbereit sein
muß. Neben Drehbank und Pfug, neben
Schreibstisch und Maschine muß die gut be-
herrschte Waffe griffbereit sein und bleiben,
wie es für ein Volk notwendig ist, das in dem

Entscheidungskampf um Leben und Zukunft
steht.

In Gumbinnen findet das Wehrschießen
der SA am Sonntag, dem 30. April, ab 8.30
Uhr, auf dem Truppenübungsplatz Lu-
schen statt. Die Schießleitung hat SA-
Haupttruppführer Woweries. Das Schie-
ßen wird als Einzelwettkampf durchgeführt.
Bedingung: 10 Schuß liegend freihändig ohne
anzugehen. Zum Kamprichterstab gehören
SA-Oberscharführer Bergner 8/33 und
zwei Personen aus den anwesenden Gästen.
Ihre Entscheidung ist endgültig. Zum Wehrschie-
ßen wird gemeinsam angetre-
ten am Sonntag, um 7.30 Uhr. Anschlie-
ßend erfolgt ein gemeinsames Abmarsch zum
Schießplatz. Der beste Schütze erhält durch
die Oberste SA-Führung eine Urkunde. Als
besondere Einlage wird ein Gelände-
kunstschießen durchgeführt werden,
und als Abschluß wird die politische und
wehropolitische Bedeutung der Veranstaltung
durch eine Rede des örtlichen Hoheitsträger
unterstrichen werden.

Für 5 kg Knochen = Kaminsteine

Knochen sind wertvollster Rohstoff, jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefert die in Küchen und Verpflegungsbetrieben ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkolonne für die Schulkolonne oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kauf eines Stückes Kaminsteine. DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

625 906 Eheschließungen im Jahre 1943

Die Bevölkerungsbewegung im Reichsbiet im Kriegsjahr 1943 sind im Reichsgebiet, ebenso wie 1942, wiederum mehr Ehen geschlossen worden, als unter normalen Heiratsverhältnissen erwartungsgemäß anzunehmen wäre. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 1943 — nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts — 625 906 Eheschließungen, 1 539 841 Lebendgeburten und 1 444 761 Sterbefälle gezählt. Die Zahl der Lebendgeburten war im Berichtsjahr um 79 282 oder 6,4 Prozent größer als 1942, eine Erweichung, die erneut bestätigt, daß der Wille zum Kind, der sich auf das Vertrauen in die nationalsozialistische Staatsführung und den von ihr gewährleisteten Familienschutz stützt, auch im Krieges aufrecht erhalten blieb, wenn naturgemäß auch die Geburtenziffer in ihrer Höhe keineswegs ausreichend ist. Die Sterblichkeitsrate der deutschen Zivilbevölkerung entspricht mit 12,2 je 1000 der Gesamtbevölkerung dem Durchschnitt der beiden vorausgegangenen Jahre.

Ueber zwei Millionen Ehestandsdarlehen

Im Jahre 1943 sind im Deutschen Reich 51 578 Ehestandsdarlehen ausbezahlt worden. Die Zahl ist verhältnismäßig gering, weil zahlreiche jung vermählte Paare unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorerst keinen eigenen Hausstand gründen konnten und daher auf die Beantragung oder Auszahlung von Ehestandsdarlehen verzichteten. Das Reich hat deshalb die Möglichkeit einer entsprechenden Verantwortung des Darlehensantrags gegeben. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen im August 1933 sind bis Ende Dezember 1943 im Reichsgebiet 2 026 635 Darlehen dieser Art zur Auszahlung gekommen, außerdem im Protektorat noch weitere 1819. Für lebendgeborene Kinder wurden in diesem ersten Jahrzehnt 2 514 723 Darlehensviertel erlassen. Von je 1000 RM der im Deutschen Reich — ohne Protektorat — gewährten Ehestandsdarlehen wurden also bisher im Durchschnitt 302 RM durch Geburten getilgt.

Gumbinner Standesamtsnachrichten

Eheschließungen: Schmiedemeister August Hillert und Wirtschätzerin Maria Zimmermann, Paletin; Jungbauer Adolf Wiesemann, Angerhöf, und Hausgehilfin Anna Bertram.
Geburten: Dem Oberpostinspektor Richard Nazorny ein Mädchen; Feldwebel Gustav Lutat ein Mädchen; Maurergesellen Fritz Kemies ein Mädchen; Unteroffizier Wilhelm Evers ein Mädchen; Zimmergehilfen Adolf Ziebart ein Mädchen; Reichsangehöriger, Sperrführer Hans-Georg Kasper ein Knabe; Funkmeister Paul Jürke, Berlin-Lichtenberg, ein Knabe; Ingenieur Hans-Georg Kasper ein Mädchen; Tischgesellen Wilhelm Preußner ein Knabe; Malergesellen Josef Mehr, Preußendorf, ein Knabe.
Sterbefälle: Rentenfremder Matthes Schumann, Neuhütten, 74 J.; Hartmut Adomont, Martinshof, 17 J.; J. Schülerin Toni Palat, Gerwen, 7 J.; Bauer Daniel Adamann, Riedhof, 54 J.; Caroline Krause, geb. Gronmer, 78 J.; Pflanzhelferinnen Christel Ringel, Trakenen, 17 J.

Aus unserer Provinz

Der Gauleiter in Bialystok

Der Gauleiter wolle zu einem mehrjährigen Besuch in Bialystok um Erlangen der Verwaltung, der Wirtschaftsführung und der Steigerung der Produktionskraft zu besprechen und neue Richtlinien zu geben. Alle Besprechungen ergaben, daß der Bezirk Bialystok in steigendem Maße wesentliche Beiträge zur Kriegführung leistet. Besondere Anerkennung fand der Einsatz der reichsdeutschen Beamten, Angestellten und Wirtschaftsführer, die oft auf sich allein gestellt, schwierigste Aufgaben lösen. Betriebsbesichtigungen bestätigten den hohen Leistungsstand der besichtigten Betriebe.

Todesstrafe für zwei Päckhändinnen

Lyck. Die beim Bahnbetriebswerk in Lyck als Wagenputzmeisterin beschäftigten Gertrud Sokolowski, Charlotte Lankeit und Gertrud Lemke haben in Ausübung ihres Dienstes in der Zeit vom November 1943 bis März 1944 die Packwagen, die auf der Strecke Allenstein—Lyck—Insterburg verkehren, und die sie zu reinigen hatten, beraubt. Sie haben gemeinschaftlich täglich ein bis zwei Pakete, insgesamt wenigstens 80—100 an der Zahl, gestohlen und erbrochen und den Inhalt unter sich verteilt. Bei der Dauer der Straftat sind ihnen eine große Menge von Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln in die Hände gefallen. Sie haben dabei unter Ausnutzung der Verdunkelung gehandelt.

Wegen des volkschädlichen Treibens sind sie vom Sondergericht Königsberg in der Hauptverhandlung, die von der Oberstaatsanwaltschaft in Lyck stattgefunden hat, wegen Beraubung von Beförderungskarte verurteilt worden, und zwar die Sokolowski und Lankeit zum Tode, die Lemke, die nicht so hemmungslos vorgegangen ist wie die beiden anderen Angeklagten, zu sieben Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. Die Untersuchungsarbeit wurde ihr angerechnet.

Neuer Rastenburg Ritterkreuzträger
Rastenburg. Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an den Kommandeur eines ostpreussischen Pionier-Bataillons, Major d. R. Fritz Stutz, zählt der Kreis Rastenburg drei Ritterkreuzträger. Major Stuert ist in Korpschen geboren.

Uralte Linde durch Feuer vernichtet

Barteinstein. In dem zu den Rittergütern Dietrichswalde gehörigen Weidgärten standen die hohle, deren Alter auf 600 bis 1000 Jahre zu schätzen ist. Sie wurden vor einigen Jahren unter Naturschutz gestellt. Bald darauf brach ein Sturm die älteste Linde und die Rüste um. Nach einiger Zeit brach auch ein großer Ast einer weiteren Linde ab. Nun haben wohl Kinderhände in dieser Linde, die hohl war, Feuer angelegt. Nach einiger Zeit brannte fast der ganze Baum.

Der vierte Heiligenbeller Ritterkreuzträger

Heiligenbelle. Der vor einigen Tagen nach seinem Heldentode mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Fliegerhauptmann Paul Szaemiat stammt aus Wollnitzen. Er war der vierte Ritterkreuzträger des Kreises Heiligenbelle.

Zwölfjährige vom Omnibus gestöt

Eilbing. An der Ecke Herrenstraße—Göring-Platz wurde ein zwölfjähriges Mädchen von einem Omnibus erfaßt, etwa 10 Meter mitgeschleift und durch Ueberfahren gestöt.

Radfahrerin vom LKW überfahren

Eilbing. In der Adolf-Hitler-Straße geriet eine Radfahrerin, die von einem Lastkraftwagen überholt wurde, in die Straßenbahnlinie und stürzte. Dabei kam sie unter die Vorderäder des LKW. Glücklicherweise erlitt sie nur schwere Knieverletzungen.

Sport - Turnen - Spiel

Fußballspiele am Sonntag

Der FC Preußen folgt morgen einer Einladung des SV Insterburg zu Freundschaftsspielen mit der C 1 und C 2.
Aus dem Preußenplatz erwartet morgen vormittag 8.30 bzw. 10.30 Uhr der FC Preußen die B- und C-Mannschaften des SV Preußen der der Club den Ländchen nur die B-3- und C-3-Mannschaften gegenübersetzen können, dürfen die Preußenfelder zu keinem Zeitpunkt die verstarke B 1 des FC Preußen spritzen am Schmittweg um 15 Uhr in Zweifeln gegen die dortige B-Mannschaft.

40 Jahre

Sportvereinigung Prussia-Samland

Die Sportvereinigung Prussia-Samland, Königsberg kann in diesen Tagen auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus dem Fußballclub Prussia und dem Sportklub Samland hervorgegangen, hat die Vereinigung in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens als Pionier im ostpreussischen Sportleben gewirkt und auf allen Gebieten des Sports erhebliche Aufbautarke geleistet.

Im Fußball stand Prussia-Samland fast immer mit an der Spitze der ostpreussischen Meisterschaften. Männer wie Frauen der Sportvereinigung sind Endspiel zu finden gewesen. In der Leichtathletik stellte Prussia-Samland viele Gaumeister und Kreismeister bei Männern und Frauen und auch die Jugendlichen brachten dem Verein manchen stolzen Erfolg. Prussia-Samland war in Ostpreußen auch einer der ersten, wenn nicht sogar der erste, der ein eigenes Stadion, den eigenen Sportplatz zulegte. Das war bereits im Jahre 1907. Die Sport- und das verpönt war. Eine große Tribüne und ein Kiosk haben den Platz zu einem der schönsten Königsberger gemacht. Aus Anlaß des Jubiläums wird im Sommer eine größere Sportwoche durchgeführt werden.

Fünf Jahre jünger als Prussia-Samland und gewissermaßen eine Tochter der Königsberger Sportvereinigung ist SV Insterburg, der im Jahre 1908 von dem Prussia-Mitglied Heinz Singer gegründet wurde.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Sonntag, 30. April

Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Bach 8.30 bis 9 Uhr: Musikalischer Morgenklub. 9 bis 10 Uhr: „Unser Schutzgebiet“. 10.30 bis 11 Uhr: Buntes Unterhaltungskonzert. 11 bis 12 Uhr: „Lied- und Chormusik“. 12.30 bis 13 Uhr: Besichtigungsmusik. 12.40 bis 13 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 13 bis 13.30 Uhr: Solistenmusik. 13.30 bis 14 Uhr: Solistenmusik. 14 bis 15 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 15 bis 16 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“. Strauß-Walzer, gespielt von Wiener Philharmoniker unter Leitung von Karl Böhm und Clemens Krauß. Operette und Finale 2. Akt aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. 16 bis 17 Uhr: „Der Marschallspiegel“. 20.15 bis 22 Uhr: „Wir begrüßen den Mai“.

Deutsche Sendungen: 9 bis 10 Uhr: Unsterbliche Musik. 10.30 bis 11 Uhr: Sinfonische und Solistenmusik. 11 bis 12 Uhr: „Der Weinstenigen Zählung“, Komödie von Hermann Götz. 20.15 bis 21 Uhr: „Ich denke Dein“. 21 bis 22 Uhr: Ballettmusik aus zwei Jahrhunderten.

Sendungen am Montag, dem 1. Mai

Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: Unterhaltungsprogramm. 10.15 bis 11 Uhr: „Heißt Deutschland“. 11 bis 12 Uhr: Mai- und Frühlinglieder. 12 bis 13 Uhr: Besichtigungsmittagskonzert. 14 bis 15 Uhr: Klavierkonzert. 15 bis 16 Uhr: Mai- und Frühling in klassischer Solistenmusik. 16 bis 18 Uhr: Großer bunter Nachmittagskonzert. 18 bis 19 Uhr: Deutscher großer Nachmittagskonzert. 19 bis 20 Uhr: „Der Marschallstab im Tornister“. 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden Sonntag.

Deutsche Sendungen: 18.15 bis 19 Uhr: VI. Sinfonie (Pastorale) von Beethoven.

Sendungen am Dienstag, 2. April

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts. 12.30 bis 12.45: Bericht über die Arbeit der Arbeiter von zwei bis drei. 13 bis 15 Uhr: Bunte Melodien. 16 bis 17 Uhr: Aus der Welt der Oper. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzwelt am Nachmittagskonzert. 18.30 bis 19 Uhr: Zeitgespräch. 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: „Bunte Gedanken“.

Gewohnheitsmäßig kam die Antwort: „Nein, Herr Ratsbaumeister!“ „Die Küche wird sauber gemacht! Daß kein Teiler herumsteht. Ferner das Speisezimmer herrichten wie immer, daß es nicht noch einmal passiert und ich einen Staubwedel an einem Sessel finde! Haltet die Gedanken zusammen! Nun ab!“

Die drei Mägde knickten tief. Dann gingen sie rücklings bis zur Tür und zogen sich schau zurück.
Frau Bockenmühl, an dieses abendliche Zwischenspiel gewöhnt, las gleichmütig in der „Gartenlaube“. Jetzt winkte der Hausherr. Genau so gehorsam wie die Mägde, erhob sie sich sofort und blieb abwartend vor dem Manne stehen.
„Setz dich, Anna! Ich habe dir etwas zu berichten! Nur dir! Die Kinder sollen es gar nicht erst erfahren. Eine Person war hier und erzählte mir, daß Frau Kraft tot ist. Im Wochenbett! Es ist gut so. Das fremde Fräulein hatte das jüngste Kind bei sich und glaubte wohl, es uns aufhalsen zu können. Ich habe es ins Waisenhaus bringen lassen mit meiner Empfehlung. Die übrigen existieren für uns nicht, ich glaube, richtig gehört zu haben, daß Frau Kraft sechs Kinder hatte!“
Die städtische Frau war sehr blaß geworden. Mit einer flehenden Gebärde legte sie die Hände zusammen.
„O mein Gott!“, seufzte sie nur.
Dann wie erschreckt über sich selbst, blickte sie verstört auf ihren Mann.
„Deine Nachricht kam so unerwartet, verzerrt“, Wilhelm“, sagte sie schüchtern.
Zum ersten Mal erlebte es die Frau, daß der Mann nicht zornig aufbegehrt. Sein Gesicht verriet nichts, aber seine Stimme war anders als sonst.
„Sie war unser schönstes Kind! Alles war gut, bis dieser Halunke sie bei Nacht und Nebel wie ein Räuber holte. Niemand kann ihn den Morgen vergessen, als ich diese Schande erfuhr! Frau — ich hatte noch Glück! Hättest du mich fortgelassen, ich wäre ein Mörder geworden!“

Unsere Kurzgeschichten

Gefreitenlatein

„Das schönste sind die kleinen Mädchen!“, erzählte der Gefreite seinen Kameraden. „Im Winter 1939 hatte ich am Westwall eine bombige Bleibe. Die guten Leute besaßen eine entzückende Tochter, blond, knusprig, ein Gesichtchen wie Milch und Blut und weich wie Sammet, ganz große Klasse!“

„Na! Na!“ wehrte der Kamerad ungläubig, „soviel Schönheit auf einmal!“ „Ich war reinweg verrückt in die Kleine, erst war sie ja etwas schön und zurückhaltend, aber das gab sich bald, sie dauerte nicht lange, dann kam sie mir schon entgegen, wenn ich vom Dienst heimging.“

„Donnerwetter!“ „Ja, es kommt noch toller, ich nahm sie in den Arm, ein süßes Kind, sage ich dir, sie streichelte mir die Backen, schweigte mir stille, ich war in der Zeit jeden Tag rasiert, dem Feldwebel fiel das sogar auf.“

„Dann war es aber schlimm!“ wundert sich der Kamerad und betrachtete die Bartstoppeln des Gefreiten.
„Und ein Mädchen bekam ich auch, das war selbstverständlich!“

„Auf offener Straße, nun mach aber einen Punkt!“

„Sicher, war was dabei, es wußte doch jeder in der Nachbarschaft, wie ich zu der Kleinen stand.“

„Du Lustmolech!“ grinst der Kamerad und schlug sein Pfeifchen am Stiefelschaft aus.
„Ehrenwort! Und wenn sie abends zu Bett ging, begleitete ich sie meist auf ihr Zimmer, sie lachte, wenn ich ihr dann auf den nackten Popo klopfte, ganz süß war das!“

schloß der Gefreite.
„Nun mach aber was du willst, du Lügenmaul, für dich lasse ich mich nicht verlegen, für dich —“

„Nun reg dich nur wieder ab, die Kleine war doch erst drei Jahre alt —“

Der Kamerad schaute einen Augenblick verutzt, dann lachte er schallend: „Du bist doch eine tolle Rübe, weißt du, das erzählte ich unserem Leutnant, der macht ein Döner daraus. „Um Gottes willen, nur das nicht. Wenn es unser Feldwebel liest, lieber nicht, der hat sich beim Bierabend schrecklich über die Geschichte aufgeregt, denn er meinte, ich wollte ihn auf die Schippe nehmen, er hat nämlich kein Glück bei den Frauen.“

Eberhard Strauß.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Erwin Strahl und Frau Edith, geb. Kuhn, Kbg. Ernst Sinner und Frau Ella, geb. Strauß, Goldap. Eine Tochter: Reg-Oberinspektor Moritz Eckstein und Frau Emmelie, geb. Tiede, Kbg.
Verlobt: Ewald Wolter und Frau Margarete, geb. Strauß, Kbg. Gaudschmid Gerhard Weber und Frau Elsa, geb. Laux, Kbg. Erwin Kerner und Frau Ruth, geb. Albrecht, Sorgenau. Heinz Matzies und Frau Gerda, geb. Müller, Kbg. Karl Sillig Müller und Frau Erna, geb. Bressau, Kbg.
Gestorben: Franz Auguste Wolter, geb. Wolter, 87. Meduna. Lehrer A. D. Ernst Unterreiser, Kbg. Landw. Joha Tokita, 78 J. Steinhilf. Frau Wendelina Lohsbach, geb. Steffler, 67 J. Susannahthal.

Vom 30. 4. bis 6. 5. von 21,15 Uhr bis 4,25 Uhr

Wir verdunkeln!

Da nickte die Matrone. Stieg der fürchterliche Morgen noch einmal vor ihrem geistigen Auge auf? Maria war tot — Nichts mehr sagte der Begriff, nachdem sie bereits damals für ihre Familie gestorben war. Gewiß, nun stürzten viele Gedanken über die alte Frau.

Acht Jahre hatte Maria fern von ihnen gelebt. Wie war wohl ihr Leben gewesen? sicher nicht gut; denn niemals mehr hatten sie einen Laut von ihr gehört. Sie war im Armenviertel untergetaucht.

Als hätte der Mann ihre Gedanken erraten, sagte er hart: „Sie hatte ein Armenbegräbnis. Wir wollen nun ebenfalls alles begraben sein lassen. Anna! Für das jüngste Kind — es heißt wie du — werde ich später etwas tun! Ich kann verstehen, daß du mir heute nichts mehr vorlesen willst, Anna! Geh nun schlafen! Ich möchte jetzt allein sein!“

Die Frau stand sofort auf.

Sein Gesicht war wie stets, die strengen Augen ruhten nicht anders auf ihr als sonst. Sie gab ihm die Hand und ging hastig hinaus.

3. Kapitel
Bis zu ihrem vierzehnten Lebensjahr blieb Anna Kraft im Waisenhaus. Sie hatte es nicht schlecht und nicht gut. Mit vielen gleich ihr uniformierten Waisen verlebte sie ihre Kindheit, lernte arbeiten, Ordnung halten und strafteins Gehorsam. Zu Klagen lag kein Grund vor. Keiner behandelte sie anders, nur — gleichgültig. Das einzige, was sie vermissen mußte, war Liebe. Doch darüber konnte sie nicht sprechen.

Binmal sah sie bei einem Ausflug ein strahlend glückliches Mädchen, eine lebendige Puppe über die Locken dieses Kindes strich die Hand einer schönen Mutter. Dieses Bild verließ Anna nicht.

Ein heißer Schmerz rieselte über sie hin, als sie jenes Bild sah. Nur sie zeigte nichts von ihren Gefühlen.

(Fortsetzung folgt)

Anna, die Verleugerte

Roman von Paul Gerhard Zeidler
Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichaeker, Großvenzel bei München. (Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Das Zimmer strotzte nur so mit Sampolstern, Seidenvorhängen, moosdicken Teppichen, mit einer Ueberfülle von Tischen, Säulen und Spiegeln.

Frau Leeser wagte sich kaum zu setzen. „Ich komme von Frau Kraft! Sie starb im Wochenbett! Vorher hat sie, — hat sie mich beauftragt, Ihnen diesen Kasten zu übergeben und dieses Kind, Herr Ratsbaumeister!“

Erst jetzt sah der Mann im Arm der Frau umhüllt von einem großen schwarz-wollenen Tuch ein einziges Kinderköpfchen. „Sie ist tot? Ein Glück! Und was willst sie? Was soll das Kind? Sind nicht eine Menge von der Sorte da, aus diesem edlen Kraftschen Blut?“

„Sechs, Herr Ratsbaumeister!“
„Na, sehen Sie! Warum gerade dieses einzige Kind? Ist gut, daß meine Frau nicht hier ist! Frauen sind leichter geneigt, derartige Dinge sentimental zu nehmen. Also! Gute Frau, nun hören Sie mich mal an!“

„Es heißt Anna!“ stieß die Frau noch schnell hervor.

Der Mann war ja furchtbar. Seine große massige Gestalt im feierlichen Gehrock flößte ihr unsagbare Angst ein.
„Schön, was sonst noch? Ueble Spekulation von diesen Krafts!“

Frau Leeser wußte nicht, woher sie den Mut nahm, mit einem zornig böhmischen Mann überhaupt noch zu reden.
Aber irgendetwas löste ihre Zunge.

Das Leben Maria Krafts erfüllte sich dem Vater. Es war ein Leben der Erniedrigung und Not durch acht Jahre. Frau Lee-

ser schilderte alles in einfachen Worten, und sie rührten doch irgendwie an dieses Herz. Es wurde demütig still in diesem Zimmer.

Der Ratsbaumeister ging auf und ab durch den riesigen Saal und wand sich geschickt an den zahlreichen Säulen, Tischchen und Seldenhockern vorbei.

Wenn er doch nur nichts umwerfen würde, dachte Frau Leeser im alten Magdinstinkt, ganz wie früher, wenn sie ihren Herrn beobachtet hatte —

Es dauerte qualvoll lange, bis der Herr wieder sprach.
„Nun hören Sie zu, Frau, was ich Ihnen jetzt sage: Es ist ein Glück, daß Frau Kraft tot ist, gestorben war sie für uns vor acht Jahren! Lassen Sie den Kasten hier. Ich will nicht, daß er in fremde Hände kommt. Das Paket da in Ihrem Arm liefern Sie sofort in meinem Auftrag im Steeler Waisenhaus ab. Einen Brief gebe ich Ihnen mit. Die übrigen Krafts existieren für uns nicht! Verstanden? Niemals! Für diese Anna werde ich gelegentlich etwas tun, ich muß mir das noch überlegen. Warten Sie, ich mache den Brief fertig und dann verschwinden Sie schleunigst — und, wie gesagt, lassen Sie sich niemals wieder hier blicken!“

Nach dem Abendrot, als der Ratsbaumeister mit langer Pfeife im Sofakniefuß saß, wachte er seiner Frau ab, die ihm aus der „Gartenlaube“ vorlesen wollte.

„Heute nicht, Anna! Ich habe mit dir zu sprechen. Laß die Mägde antreten, daß wir nachher nicht mehr gestört werden!“

Die Matrone hatte es niemals versucht, dem Willen ihres Mannes in irgendeiner Angelegenheit zu entgegenen.

So zog sie auch jetzt schweigend an der Quaste, die neben der Hängelampe über dem Tisch herunterhing.

Wenige Minuten später erschienen die Köchin und die beiden Mägde. Sie traten alle an den Hausherrn heran.
„Habt ihr heute irgendetwas zerbrochen oder meinem Hause einen Schaden gebracht? Heraus mit der Sprache!“